

Buchbesprechungen

James William MORLEY (Hrsg.): *Japan's Road to the Pacific War. Deterrent Diplomacy. Japan, Germany, and the USSR 1935–1940. Selected Translations from Taiheiyô sensô e no michi: kaisen gaikô shi.* New York, Columbia University Press 1976. XII, 363 S.

Die Entstehung dieses Buches war ursprünglich das Ergebnis einer großen Konfrontation. Enttäuscht über die nach ihrer Meinung in der frühen Nachkriegszeit verhinderte weitgehende gesellschaftliche und politische Umgestaltung Japans hatte eine Gruppe ideologisch weit links angesiedelter Historiker zehn Jahre lang die von ihr weitgehend beherrschte Geschichtsbeschreibung zum Forum politischer Auseinandersetzung gemacht. Als Reaktion darauf entstand unter der Leitung von Tsunoda Jun und in Zusammenarbeit einer großen Gruppe junger Historiker das Sammelwerk *Taiheiyô sensô e no michi*, herausgegeben von Nihon Kokusai Seiji Gakkai, *Taiheiyô Sensô Gen'in Kenkyûbu* (8 Bände. Tôkyô, Asahi shinbunsha 1962/63). Band 8 enthält Dokumente zu den in den anderen Bänden behandelten Themen.

In dem Werk wurden neben einer bis dahin beispiellosen Fülle von Dokumenten – aus den Beständen von Außenministerium, Heer, Marine und Privatbesitz – zahlreiche Interviewprotokolle verarbeitet. Nach dem Erscheinen entbrannte eine heiße Kontroverse, in der die Arbeit von ideologischen Gegnern als „revisionistisch“ oder „apologetisch“ abgetan wurde. Von allen Seiten aber wurde anerkannt, daß das Werk durch die Erschließung einer bis dahin ungeahnten Fülle von Quellenmaterial der japanischen Geschichtsbeschreibung einen Stimulus gegeben hatte, ohne den sie in den folgenden Jahren nicht eine derart große Ausweitung hätte erfahren können. So nimmt der Kenner das Werk bereits mit einer gewissen Wehmut zur Hand, auch in der nun vorliegenden auszugsweisen englischen Übersetzung. Dieser erste von insgesamt fünf geplanten Bänden enthält folgende Essays aus Teil 4 und 5 der Originalausgabe:

1. Ôhata Tokushiro: Der Antikominternpakt, 1935–1939
2. Hata Ikuhiko: Die japanisch-sowjetische Konfrontation, 1935–1939
3. Hosoya Chihiro: Der Dreimächtepakt, 1939–1940.

Übersetzt und eingeleitet wurden die Beiträge von Hans H. Baerwald, Alvin D. Coox und James W. Morley; ein Dokumentenanhang ist hinzugefügt. Erfreulicherweise wurden viele Quellen nach inzwischen erschienenen Aktenveröffentlichungen zitiert, wohingegen die Originalausgabe sich noch fast völlig auf unpubliziertes Material hatte berufen müssen.

Mit dem oben angesprochenen ehrwürdigen Alter nennt man jedoch auch gleich den Hauptnachteil des Werkes: Zahlreiche Abschnitte sind überholt, und auch die Herausgeber haben in ihren Einleitungen auf eine Einarbeitung in den neueren Forschungsstand verzichtet. Als Ergänzung sollte zumindest das Werk von Theo Sommer¹ herangezogen werden. Morleys Ausgabe bietet jedoch den Vorteil, den der japanischen Sprache nicht mächtigen Leser – wenn auch spät – mit einem Werk bekannt zu machen, das immer noch wesentliche Details liefern kann und gerade durch sein Alter dazu beitragen sollte, neue Fragen aufzuwerfen.

Ôhata konzentriert sich in seiner Studie auf den innerjapanischen Kampf um den Abschluß des Antikominternpakts zwischen Deutschland und Japan (23.10.1936, Beitritt Italiens 6.11.1937) sowie auf die noch heftigeren Auseinandersetzungen in dem nachfolgenden Versuch, den Vertrag in ein militärisches Bündnis umzuwandeln. Die Idee eines deutsch-japanischen Bündnisses gegen die UdSSR entstand in Gesprächen zwischen Ôshima Hiroshi, dem Militärattaché in Berlin, und Joachim v. Ribbentrop, dem Leiter der nach ihm benannten „Dienststelle Ribbentrop“. Mehr als bisher aus westlichen Abhandlungen bekannt war, paßte die Idee einer Verbindung mit Deutschland sehr gut in das Konzept des japanischen Außenministeriums, die nach der Mandschurei-Krise entstandene internationale Isolierung zu überwinden. Bedenken wurden vielleicht durch den erklärten Wunsch ausgeräumt, England in die gemeinsame Front einzufügen; diese Hoffnung erwies sich jedoch schnell als Illusion. Der von dem japanischen Heer mit aller Kraft vorangetriebene Versuch, den an konkretem Inhalt armen Antikominternpakt in ein Militärbündnis umzuwandeln, stieß jedoch im eigenen Lande auf erbitterten Widerstand, insbesondere auf den der Marine und des Außenministeriums. Der Grund dafür lag darin, daß Deutschland wegen seines zunehmenden Gegensatzes zu den Westmächten versuchte, neben der UdSSR auch England und Frankreich zum Objekt des angestrebten Paktes zu machen. Die Kontroverse wurde in dem gesamten Zeitraum von Januar 1938 bis August 1939 geführt, ohne jedoch zu konkreten Ergebnissen zu führen. So verworren und unerfreulich die schier endlosen Auseinandersetzungen für den Politiker gewesen sein müssen, so frustrierend ist es für den Historiker, die einzelnen Phasen herauszuarbeiten. Dieser innere Streit war – neben der Erfolglosigkeit des China-Krieges – einer der Gründe, die zur Amtsmüdigkeit des Premierministers Konoe führten. Im Januar 1939 übernahm Hiranuma das schwere Erbe. Die Auseinandersetzungen gingen unvermindert weiter, bis der Abschluß des Hitler-Stalin-Paktes, der einen Bruch des Antikominternpaktes darstellte, zu einem abrupten Ende der Verhandlungen und zum Rücktritt des Kabinetts führte. Die Amtszeit Hiranumas wird in der Geschichtsbeschreibung gewöhnlich durch den Mißerfolg charakterisiert, ein Bündnis mit Deutschland nicht zustandegebracht zu haben. Man sollte sich jedoch einmal fragen, ob nicht gerade die Verhinderung eines allumfassenden Paktes in Hiranumas Absicht gelegen hatte. Gewiß wollte auch er ein Bündnis gegen die UdSSR abschließen, aber gleichzeitig bemühte er sich – nicht ganz ohne Erfolg – um eine Verbesserung der Beziehungen zu England und Amerika. Auch innenpolitisch wirkte er gegen eine Verbindung mit Deutschland, indem er die zur Zeit des ersten Kabinetts Konoe entstandene Einparteienbewegung, die leicht eine Imitation autoritärer Parteien Europas hätte werden können, mit allen Kräften unterdrückte. Später, im Frühjahr 1941, säuberte er als Innenminister im zweiten Kabinett Konoe die inzwischen entstandene Einheitspartei von ihrer am faschistischen Vorbild orientierten Führung.

Japan sah sich im Jahre 1939 einer durch den Abschluß des Hitler-Stalin-Paktes und den Kriegsausbruch in Europa militärisch entlasteten und gestärkten UdSSR gegenüber. Daneben ließen eine Reihe von Grenzkriegen in den Jahren 1937–39, die für Japan mit Niederlagen geendet hatten, zur Vorsicht raten. Langfristig gesehen führten diese Erfahrungen zum Abschluß des Neutralitätspaktes mit der Sowjetunion vom April 1941.

Deutschlands Siege im Frühjahr 1940 über Frankreich und die Niederlande sowie die erwartete Niederlage Englands erregten Japans Interesse an den weitgehend schutzlos dahliegenden Kolonien dieser drei Mächte in Südostasien. Eine Verständigung über deren Schicksal mit Deutschland, dem vermeintlichen Sieger in dem europäischen Kriege, und eine Neutralisierung der USA, die energisch für eine Erhaltung des Status quo in dem

betreffenden Gebiet eintraten, schienen ebenso geboten wie ein Ausgleich mit der UdSSR, um sich den Rücken für den geplanten Vorstoß freizuhalten. In dem am 27.9.1940 abgeschlossenen Dreimächtepakt anerkannten die Unterzeichner gegenseitig ihre jeweiligen Einflußzonen, d.h. eine europäische unter deutsch-italienischer Führung und eine asiatische unter japanischer Hegemonie. Außerdem verpflichteten sie sich, in einen Krieg gegen die USA einzutreten, wenn diese eines der Bündnismitglieder angreifen sollten. Diese Bestimmung, die wesentlichste des ganzen Abkommens, wurde jedoch unterhöhlt durch einen geheimen Briefaustausch zwischen Botschafter Ott und Außenminister Matsuoka, in dem Ott der japanischen Seite ein Einspruchsrecht dagegen zubilligte, ob tatsächlich ein Angriff im Sinne des betreffenden Artikels vorliege. Dieser geheime Schriftwechsel, der die Zustimmung der Marine zum Abschluß des Dreimächtepakts hatte erwirken sollen, ist dem Auswärtigen Amt in Berlin jedoch nie übermittelt worden. Der Herausgeber, James W. Morley, bestätigte diese Tatsache durch ein Interview mit Ott. Im Falle eines Inkrafttretens hätte dieser Umstand zu schweren Auseinandersetzungen zwischen den Bündnispartnern führen müssen. Der Bündnisfall trat jedoch nie ein; im Dezember 1941 war Amerika nicht der Angreifer, sondern der Angegriffene. Deutschland nahm zwar an Japans Seite an dem Krieg teil, jedoch nicht auf Grund von Verpflichtungen aus dem Dreimächtepakt, sondern aus anderen Erwägungen.

Sein Hauptziel, eine Abschreckung auf Amerika auszuüben, hatte das Bündnis ohnehin nie erfüllt. Ein weiteres Motiv Matsuokas für den Abschluß wird in dem hier vorliegenden Teil von Hosoyas Studie nicht behandelt. (Durch eine etwas unglückliche Trennung des Originalbeitrags – in dem das Thema allerdings auch nur am Rande behandelt wird – ist der zweite Teil, der den Abschluß des japanisch-sowjetischen Nichtangriffspakts behandelt, wohl zur Veröffentlichung in einem der folgenden Bände vorgesehen.) Die deutsche Seite hatte sich verpflichtet, für eine Verbesserung der japanisch-sowjetischen Beziehungen vermittelnd tätig zu werden. Matsuokas Konzeption war es ja gerade, durch die Schaffung eines – zeitweise auch von Hitler angestrebten – Viermächteblocks (Japan, Deutschland, Italien, UdSSR) Amerika zu einer nachgiebigeren Haltung gegenüber Japans Expansionsplänen zu zwingen. Dieser Gedanke, der während der Bündnisgespräche auf japanischer Seite eine entscheidende Rolle gespielt hatte, fand in der japanischen Geschichtsbeschreibung der letzten Zeit große Beachtung.²

Hosoyas Beschreibung ist zu sehr auf Matsuoka als „Architekten“ des Dreimächtepakts fixiert. In Wirklichkeit hatte er in Übereinstimmung mit fast allen politischen Kräften der damaligen Zeit gehandelt. Niemand in Japan hätte es sich leisten können, den Abschluß zu verhindern. Auch die Marine stimmte, wie ebenfalls durch jüngste Publikationen bewiesen wurde, im Grunde mit Matsuokas Gedanken überein und wurde keineswegs überrumpelt, wie früher häufig behauptet worden ist.³

Gerhard Krebs (Tôkyô)

- 1 Theo SOMMER: *Deutschland und Japan zwischen den Mächten 1935–1940*. Tübingen, J.C.B. Mohr 1962.
- 2 MIYAKE Masaki: *Nichi-Doku-I sangoku dômei no kenkyû*. Tôkyô, Nansôsha 1975 YOSHII Hiroshi: *Nichi-Doku-I sangoku dômei to Nichi-Bei kankei*. Tôkyô, Nansôsha 1977.
- 3 SHINMYÔ Takeo (Hrsg.): *Kaigun sensô kentô kaigikiroku*. Tôkyô, Mainichi shinbunsha 1976 YOSHII, op.cit.